

Prosa

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **9 (1941-1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Palestrina mächtig die Musik der Hochrenaissance. Es folgt mit Monteverdi und Schütz das Zeitalter des Barock und damit gelangen wir zu den vertrauteren Gestalten der Musikgeschichte.

Blicken wir zurück, so ist neben Josquin unser Senfl sicher eine der liebenswertesten Gestalten der frühern Zeit. Er hat sich „Schweitzer“ genannt und die Beziehungen zu seiner Heimat nicht aufgegeben. Halten wir darum auch ihm die Treue; das fällt uns umso leichter, als tatsächlich die Begegnung mit seinem Werk und seiner Persönlichkeit viel Anregung und Erquickung bedeutet.

Hermann Hesse

PROSA

(Auf einen Dichter)

Ihm macht das Verseschreiben kein Vergnügen,
Mit dem wir Schüler uns so gerne plagen.
Auch er genoss zwar einst in Jugendtagen
Dies mühevoll-süsse Spiel in vollen Zügen.
Nein, diese schöne Kunst der Silbenmasse,
Des Reims, des Odenbau's, der Versverschränkung
Lockt ihn nicht mehr zu übender Versenkung,
Zu glatt scheint, zu gebahnt ihm diese Strasse.
Zu leicht scheint ihm auf diesem Weg erreichbar
Das Schöne, sei es auch mit tausend Mühen.
Er weiss von Reizen, die verborgner blühen,
Von Wirkungen geheim und unvergleichbar.

*

So schlicht, unfeierlich und fast alltäglich
Geht seine Prosa! Sie ihm nachzuschreiben
Scheint Kinderspiel, doch lass es lieber bleiben.
Denn schaust du näher hin, so wird unsäglich,
Was selbstverständlich schien, aus Nichtigkeiten
Wird eine Welt, aus Atem Melodien,
Die scheinbar zwecklos und vergnüglich gleiten,
Doch sich auf andre mahnend rückbeziehen
Und neue, nie erwartete vorbereiten.

*

Am Ende wird ein Schriftsatz seiner Feder,
Den wir zuerst so leichthin überlesen,
Zur Felsenlandschaft mit Vokal-Oasen,
Aus einem Silbenfall rauscht Wind und Ceder,
Ein Mondstrahl lässt voll Silber Golfe blinken
Ein Beistrich öffnet Wald- und Gartenpfade,
Verführerisch scheint eine Assonanz zu winken,
Ein Fragezeichen wirkt wie Glück und Gnade.

*

Wie er es macht, wie er aus diesen simplen
Worten des Tages ohne Zwang und Spreizen
Gedichte zaubert voll von tiefen Reizen
Und Silben tanzen lässt gleich wehenden Wimpeln,
Dies, Freunde, werden wir nie recht verstehen.
Uns sei genug, mit Ehrfurcht zuzusehen
So wie wir aufs Gebirg und auf die blauen
Falter am Bach und auf die Blumen schauen,
Die auch, so scheint es, sich von selbst verstehen,
Doch Wunder sind für Augen, welche sehen.

*